Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 39 (1984)

Heft: 3

Artikel: Gemüsebau und Gemüsenahrung

Autor: Rusch, H.P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gemüsebau und Gemüsenahrung

So lautete das Thema eines Vortrages, den Dozent Dr. med. H. P. Rusch im Jahre 1953 in Zürich gehalten hat. Dieser ist im Buche von ihm 1955 erschienen:

«Naturwissenschaft von Morgen» – «Vorlesungen über Erhaltung und Kreislauf lebendiger Substanz»

Zu diesem großartigen Buche hat Prof. Mommsen das Vorwort geschrieben. Daraus lassen wir die folgenden Ausführungen folgen:
Die Landwirtschaft legt keinen Wert auf die Rückführung der städtischen Abfallstoffe. Was geschieht damit? Man leitet sie in die Flüsse, mehr oder weniger geklärt oder ungeklärt. Heute sind unsere schönsten Seen nur noch Drecktümpel, unsere klarsten Flüsse nur Schmutzkanäle, in denen man nicht einmal mehr baden kann. Und in denen die Fische zu Millionen sterben. Die organische Substanz, die das Land dringend brauchte, fließt ins Meer. Einst kam das Leben aus dem Meer aufs Land – jetzt ist es umgekehrt.
Das Streben nach Massenerzeugung auf anorganischem Wege hat Qualität vernichtet. Humus, Landschaft, Wasserhaushalt, Wald, Hecken, Seen und Flüsse.
Das chemisch-technische Zeitalter vernichtet mehr als wir im allgemeinen wissen. Um Produktionsgüter, Nährstoffmengen, Vitamine und Kalorien zu erzeugen, opfert es ohne Gewissensbisse geistige Werte, ohne die wir auf die Dauer nicht werden leben können.
Der Landbesitz eines modern bewirtschafteten Gutes, diese großflächige Parzellenwirtschaft, die wie ein Fabrikgelände, nicht wie eine Landschaft aussieht, ist wohl alles andere als schön, man hat zu diesem Gebilde aus Menschenhand gewiß keine seelische Beziehung mehr. Man trifft unzählige Wälder, in denen die Bäume wie die uniformierten Roboter einer Zukunftsarmee in Hab-Acht-Stellung stehen. Auch sie sind in die Massenproduktion eingeschaltet.
Die Bauernhöfe sind Fabriken geworden, man liefert ihnen die Rohstoffe. Sie stellen ihr Land zur Verfügung und liefern die Massenproduktion ab; sie sind Fabriken, in denen am laufenden

Band Nahrung hergestellt wird, kalkuliert nach Rationalität und Rentabilität, Gesetzen, wie sie in der Industrie nun einmal gelten.

Wen könnte es wundern, daß die Bauern ihr Land nicht mehr lieben, daß sie in die Stadt drängen, da man ihnen doch die lebendige Beziehung zu ihrem Boden genommen hat? Das Unfruchtbare kann man nicht lieben; diese modernen Böden, die «Kulturböden», wie man sagt, sind unfruchtbar.

In diesem Buche sind die Vorträge von Herrn Dr. med. H. P. Rusch zusammengefaßt, die er in den Jahren 1949 bis 1953 gehalten hat. Darunter interessiert uns der ganz besonders, den er im Jahre 1953 vor Leuten aus der Praxis in Zürich gehalten hat. Wir lassen daraus den folgenden Ausschnitt folgen:

Siegt die Chemie oder der Schädling?

Das chemisch-technische Zeitalter hat uns gelehrt, aus der Ordnung der Natur auszubrechen, ewige Gesetze durch menschliche zu ersetzen. Betrachten wir ein Beispiel: Wir alle wissen, daß man in Europa große Sorgen hat mit dem *Kartoffelkäfer.* Eines Tages war er da, überfiel die Felder, vermehrte sich ungeheuer, fraß das Kartoffelkraut ab bis auf die Stengel und vernichtete die Ernte. Und wir in unserer Unvollkommenheit bildeten uns ein, das sei nun ebenso ein Feind wie früher die Drachen oder die Wölfe, wir müßten ihn vernichten, um uns selbst und unsere Nahrung zu retten.

Also ging es los mit den Giften, in allen Sorten und Farben, daß unsere Felder bunt wurden. Die Kartoffelkäfer starben in Massen, aber leider blieben immer noch genug am Leben, um das Geschlecht der Koloradokäfer zu erhalten. Und die am Leben blieben, waren nicht die schlechtesten, sondern die besten, die widerstandsfähigsten, die vermehrungstüchtigsten. So wurden es nicht weniger Käfer, es wurden und werden immer mehr. Nun genügen einfache Gifte nicht mehr. Man braucht schon sehr raffinierte, und das geht dann so weiter, eine Kette ohne Ende.

Was glauben Sie wohl, wer dabei den Sieg erringt? Sie können ganz sicher sein, das ist nicht die Chemie, sondern der Koloradokäfer.

Aber es wäre noch relativ harmlos, wenn wir das nur beim Kartoffelkäfer so machen würden. Wir tun das aber überall! Nicht nur mit schädlichen Insekten, sondern auch mit Bakterien und Viren.

Wir sind allmählich auf einen ganz verhängnisvollen Weg geraten und haben es kaum bemerkt. Man verbreitet heute in einem Ausmaß lebensfeindliche und lebenshemmende Stoffe in der Natur, daß sich der Nichteingeweihte kaum eine rechte Vorstellung davon machen kann.

Ich will Sie nicht mit Zahlen langweilen, man kann sie sich übrigens kaum beschaffen, weil sie ängstlich gehütet werden; aber es ist nicht schwer, sich auszurechnen, daß ein kleiner Bruchteil der heute verwendeten Pflanzenschutz-Gifte genügen würde, um die ganze Menschheit auszurotten.

Das hat wohl mit der hohen Aufgabe, natürliche Nahrung zu schaffen, nicht mehr viel zu tun – das sieht nur noch so aus. Das ist ein sehr gefährliches Spiel mit natürlichen Dingen, dessen Folgen wir wahrscheinlich selbst nur zum Teil, desto mehr aber unsere Enkel und Urenkel zu tragen haben.

Die Schöpfung läßt nicht mit sich spaßen; wir können es uns nicht leisten, Instinkt und natürliches Gefühl für echte Gesundheit verkümmern zu lassen, unser Gewissen mehr und mehr zu verlieren und uns einzubilden, wir könnten uns vor den Konsequenzen unnatürlichen Handelns drücken. Die Wahrheit ist doch eine ganz andere.

Was wir Schädling nennen, ist an sich ein ganz harmloses Lebewesen. In der freien Natur braucht man ja keine Schädlingsbekämpfung. Die Natur würde kein einziges ihrer Lebewesen etwa als Schädling bezeichnen, denn sie hat für jedes eine ganz bestimmte Aufgabe, und für jede Aufgabe ein ganz bestimmtes Lebewesen.

Wenn wir durch unsere wirtschaftlichen Maßnahmen den Boden schädigen, schädigen wir ebenso den tierischen oder menschlichen Organismus, weil dort Proteine von pathologischem Charakter erzeugt werden, was sich in der Zelle als gestörter Stoffwechsel auswirkt und außerdem diese Zelle den Angriffen der Bakterien oder Viren aussetzt. Außerdem altern diese gestörten Zellen schneller oder es treten in diesen Zellen Stoffwechselkrankheiten, die sich Krebs oder Thrombosen nennen, auf.

So dachte einst der große französische Tierarzt Prof. Dr. André Voisin

---

Selbst die Bakterien und Vira, die wir für so gefährlich halten, sind zum weitaus größten Teil ganz ungefährlich, ja sogar nützliche Mitarbeiter der Lebewesen. Auf eine Milliarde von Bakterien wird kaum eine einzige krankheitserregende kommen. Wir aber tun, als seien sie allesamt gefährlich und wir könnten sie entbehren.
Gewiß, es gibt in der Natur auch massenhaftes Auftreten von Bakterien, Viren oder Insekten. Es gibt da ein schönes Beispiel: Wenn durch irgendwelche Naturereignisse irgendwo ein guter Boden wertlos wird, eine Wüste entsteht, ein Stück Erde, auf dem zum Beispiel ein Wald nicht mehr leben kann, dann treten plötzlich Lebewesen auf, die den ganzen Wald vernichten. Was dann noch an Vegetation wieder von anderen «Schädlingen» gefressen wird. Die letzten, die dann tätig sind, können zum Beispiel Heuschrecken sein oder auch die Bazillen. Sie treten plötzlich in ganzen Schwärmen auf und fressen alles, was noch organische Substanz ist.
Das sieht dann so aus, als ob die Heuschrecken reine Schädlinge seien, die das bißchen Leben, das noch da ist, vernichten. In Wirklichkeit ist dem Leben aus ganz anderen Gründen der Boden längst entzogen, und die Heuschrecken und Bazillen haben nur die von der Natur gestellte Aufgabe, die organische Substanz dorthin zu transportieren, wo sie wieder verwendet werden kann, denn sie müssen sie ja zwangsläufig auch wieder einmal abgeben.
Ähnliche Beispiele gibt es unzählige, zum Beispiel das Massenauftreten von Waldschädlingen wie des Borkenkäfers. Kluge Förster wissen, daß das nicht am Käfer liegt, sondern daran, daß die befallenen Bäume aus irgendeinem Grunde nicht mehr lebensfähig sind, zum Beispiel wenn sie da stehen, wo sie nicht hingehören, oder wenn der Boden durch eine Monokultur entwertet wurde, oder wenn durch irgendeine, vielleicht auch menschliche Maßnahme, das Grundwasser absinkt.

★

Schließen wollen wir diese geniale Sicht der Dinge vor vierzig Jahren, die wieder dem Andenken an unseren verstorbenen Mitarbeiter gewidmet ist, noch mit einem Satze aus seinem Vortrag in Zürich:
«Nur eines kann ich Ihnen sagen: Die Biologie und die Mikrobiologie werden in Zukunft das Gesicht der Landwirtschaft ganz wesentlich verändern.»